

Morgen wird in Japan Hana Matsuri oder Kambutsue gefeiert, das Blumenfest, zu Ehren Buddhas Geburtstag am 8. April. Zu diesem Zeitpunkt erreicht die Kirschblütenfront auch die Hauptstadt Tokio. Die wenigsten von uns werden das schon einmal miterlebt haben, wie das in Japan gefeiert wird. Wahrscheinlich waren auch noch nicht so wahnsinnig viele von uns in Bonn. Dort in der Altstadt blühen gerade 300 Kirschbäume, eine Attraktion, die tausende Touristen anzieht. Für die Anwohner ist das eine ganz schöne Belastung, mit Rücksicht auf sie wird auch seit 2017 das Bonner Kirschblütenfest nicht mehr gefeiert. Ich kann beide Seiten verstehen: die verärgerten Anwohner und die Touristen, die sich über den Anblick der blühenden Kirschblüten freuen. Das ist wirklich ein schöner Anblick, der Gedanke daran erfüllt mich, wie ich gerade feststellen muss, mit einer gewissen Wehmut, denn ich erinnere mich an den Kirschbaum im Garten meines Elternhauses. Ich habe Ihnen und Euch früher schon einmal von diesem Garten erzählt, auch davon, dass sich vieles darin seit dem Tod meiner Eltern verändert hat – notgedrungen, denn wir Kinder sind alle weit weg. Und so wie sich meine Eltern um den Garten gekümmert haben, hat es seit ihrem Tod niemand mehr getan. Deshalb ist so manches verschwunden, aber nicht alles: Der Kirschbaum steht unverändert da und blüht und blüht und blüht jedes Jahr aufs Neue.

Warum erzähle ich Ihnen/Euch von einem Kirschbaum und Kirschblüten?

Für mich sind der Kirschbaum und seine Blüten Zeichen der Hoffnung. Sie künden von dem, was wir vor drei Tagen gefeiert haben und immer noch feiern. In der Auferstehung Christi wurde und wird uns neues Leben geschenkt. Das ist kaum zu fassen. Warum sollte es uns das anders gehen als Thomas, der erst glauben wollte und konnte, als er seine Finger in die Wunden des Auferstandenen legen konnte? Oder den beiden niedergeschlagenen Gestalten auf dem Weg nach Emmaus, denen erst die Augen und ein Licht aufgingen, als Jesus mit ihnen das Brot brach?

Ja, das mit dem Glauben ist so eine Sache und tatsächlich keine einfache.

Wir wollen begreifen und verstehen. Wie aber etwas verstehen, was über das normale menschliche Verstehen hinausgeht? Was helfen kann, dem Geheimnis, dass im Tod das Leben ist, auf die Spur zu kommen, es immer besser zu erfassen, sind Bilder. Eines davon – der Kirschbaum und die Kirschblüten. Martin Luther hat es verwandt in einer seiner Predigten über die Auferstehung. Er weiß um die Frage, die die Menschen seit jeher bewegt, wie durch das Wirken Gottes aus dem Tod Leben kommt, und rät, zum Kirschbaum zu gehen. An Weihnachten wird man nichts anderes sehen als einen dünnen kahlen Baum, totes Holz, ohne Saft, ohne Leben. Geht man an Ostern wieder hin, so entdeckt man, dass der Kirschbaum lebendig wird, kleine Augen und Knoten sind zu sehen, aus denen, so Luther, kleine Sträuchlein werden und daraus wiederum weiße Blümlein kommen. Daraus erwachsen kleine Stiele, aus denen kommt ein Kern und schließlich die Frucht. Ein Wunder, so Luther, das jedes Jahr vor unseren Augen geschieht. Und er fährt fort, dass der Kirschbaum selbst ja auch aus einem dünnen toten Kern kommt. Vögel fressen die Kirschen auf dem Baum ab, die Kerne bleiben stehen, werden welk, fallen herab und aus dem von Menschen nicht beachteten Kern ist schon nach einem Jahr ein Bäumlein geschossen, das jedes Jahr größer wird. Und wo ein harter, leblos scheinender Kern war, steht nach Jahren ein großer Baum, der unzählige schöne Kirschen trägt. Luther stellt dazu fest: Was Gott anbaut, sät oder pflanzt, ist unverloren und darum schließt er seine Predigt mit der Aufforderung: Mach die Augen auf und schau dir den Kirschbaum an. Er wird dir predigen von der Auferstehung der Toten und wird dich lehren, wie aus dem Tod das Leben kommt.

Am Ostersonntag wurde beim Gottesdienst in Dorfen ein Lied gesungen, das wirklich schon einige Jahre auf dem Buckel hat: „Alle Knospen springen auf“. Am Sonntag fand ich es schön, wenn ich heute daran zurückdenke, stelle ich fest, wie passend das Lied für den Ostergottesdienst doch war. Das ist das Wunder von Ostern: Leben erwacht aus der Erstarrung des Todes und bricht sich Bahn.

Die Autorin und Trauerbegleiterin Hannelore Bares hat ihre Gedanken dazu in folgende Worte gefasst:

spüren ...

*neue Hoffnung bricht auf
im Licht des Ostermorgens
weckt Lebenskräfte
die längst schon tot geglaubt*

erkennen ...

*der Stein ist weggerollt
das Schwere behält nicht die Macht
Verzweiflung und Trauer
haben nicht das letzte Wort*

glauben ...

*Auferstehung ist möglich
neue Perspektiven tun sich auf
wo wir die Blickrichtung ändern
um dem Leben zu dienen*

wagen ...

*der verwandelnden Kraft trauen
mutig den Aufstand proben
aufstehen gegen alles was Leben behindert und
zu Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung werden*

Das wünsche ich Ihnen, Euch uns allen. Und wenn es mal mit dem Mut und dem Glauben nicht so klappt, lassen Sie uns/lasst uns doch Ausschau halten nach einem Kirschbaum.

In diesem Sinne sendet Ihnen und Euch österliche Grüße

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl